

"Uferwechsel"

Autor(en): **Mentha, Tanja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Uferwechsel»

Jede Frau, die irgendwann einmal entdeckt hat, dass sie lesbisch ist, kennt sich mit Coming-out-Prozessen aus (zumindest mit inneren) und weiss, mit welchen Problemen diese verbunden sein können. Wie aber steht es mit dem umgekehrten Fall, also wenn eine Frau, die lange lesbisch gelebt hat, sich sexuell plötzlich (wieder) zu einem Mann hingezogen fühlt? Gemäss Arlene Stein und ihrem Text «Mit dem Feind schlafen?»¹, der uns darauf brachte, uns mit dem Thema zu befassen, bedeutet ein solcher «Uferwechsel», dass die eigene Identität neu aufgebaut werden muss. Dass dem nicht zwangsläufig so ist, zeigen die folgenden Interviews mit drei ganz unterschiedlichen Frauen, die jedoch eines gemeinsam haben: Keine von ihnen hat ihre Identität als Lesbe vollständig aufgegeben, nur weil sie eine Beziehung mit einem Mann eingegangen ist. Die Auswahl der Interviews ist nicht repräsentativ und deckt nur ein kleines Spektrum möglicher biographischer Erfahrungen ab. Doch erlauben die Gespräche mit den drei befragten Frauen, Einblick in Befindlichkeiten und in Auseinandersetzungen mit dem neuen Lebens- und Liebeskontext zu gewinnen. Mögen sie als Grundlage zur Diskussion und Hinterfragung der eigenen Identitätskonstruktion dienen.

Tanja Mentha

¹Arlene Stein: «Mit dem Feind schlafen? Ex-Lesben und die Rekonstruktion von Identität». In: «Grenzen lesbischer Identitäten», hrsg. v. Sabine Hark. Querverlag Berlin 1996, S. 155–183.

Nicole

Kannst du kurz deinen sexuellen Werdegang skizzieren?

Aufgewachsen bin ich mit meiner Mutter; meinen Vater kenne ich nicht. Der Bekanntenkreis meiner Mutter bestand hauptsächlich aus schwulen Männern. Mit 13 verliebte ich mich in einen Jungen, mit 15 in ein Mädchen. Ich bin mit der Wahlfreiheit in Bezug auf das Geschlecht grossgeworden, insofern hatte ich nie Probleme mit meiner sexuellen Orientierung. Zwischen 20 und 26 lebte ich Liebesbeziehungen mit Männern, spürte aber immer eine grosse – auch erotische – Nähe und Anziehung zu Frauen. Mitte der achtziger Jahre zog ich nach Zürich und tauchte voll in die Frauenszene ein. Ich wohnte mit Frauen, schlief mit Frauen, politisierte mit Frauen und engagierte mich in etlichen Frauen/Lesben-Projekten. Während circa zehn Jahren hatte ich ausschliesslich Liebesbeziehungen mit Frauen. Nach der Trennung von meiner damaligen Freundin, mit der ich über fünf Jahre zusammen war, hatte ich noch eine Affäre. Dann lernte ich an einer Schwulen-Party einen Mann kennen, in den ich mich Knall auf Fall verliebte. Ich hatte eine ziemliche Krise, und es dauerte ungefähr ein halbes Jahr, bis ich unsere Beziehung als Liebesbeziehung definierte.

Denkst du, es gibt Gründe für den Zeitpunkt?

Eine allgemeingültige Erklärung habe ich nicht. Ich habe mich, wie bereits gesagt, schon immer in Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht verliebt. Der Zeitpunkt fiel zusammen mit einem neuen Lebensabschnitt, da ich eine Ausbildung in einem gemischtgeschlechtlichen Rahmen begann. Nachdem ich jahrelang praktisch nichts mehr mit Männern zu tun gehabt hatte, musste ich mich plötzlich wieder mit dem anderen Geschlecht auseinandersetzen. Insofern fand, nach Jahren der Radikalität, eine innere Öffnung statt.

Warst du der Lesbenszene überdrüssig? War es der Thrill des Neuen?

Die Bereitschaft, Neues zuzulassen, war sicher da. Hinzu kam, dass ich mich persönlich mit Themen meiner Biographie auseinandersetzte, die vielleicht mit einem Mann einfacher zu bewältigen waren. Der Lesbenszene war ich nicht überdrüssig, sie ist heute noch ein wichtiger Bestandteil meines sozialen Lebens, sie ist meine Familie.

Hast du das Gefühl, dass sich diese Metamorphose – nennen wir es *Outgoing als Gegensatz zum Coming-out – langsam den Weg bahnte, dass das ein Prozess war, den du vielleicht vorerst gar nicht wahrgenommen hast?*

Ich war wirklich sehr überrascht über mein sexuelles Interesse an einem Mann. Es gab eine Zeit, da nahm ich Männer gar nicht wahr. Im nachhinein denke ich aber, dass ich in den Jahren zuvor so hundertprozentig in einem Frauenkontext lebte, dass ich mir das auch nie eingestanden hätte. Am ehesten noch in den Ferien, fern der Family. Das ist ja auch ein Tabuthema unter Lesben ...

Würdest du dich als politisch und/oder sexuell motivierte Lesbe bezeichnen?

Während der Pubertät war es einfach sexuelles Interesse an Frauen. Später war ich sicher auch politisch motiviert, zumal ich mich im Zug des ganzen politischen Frauenkampfes als Lesbe zu definieren begann und demzufolge natürlich auch eine Phase der Radikalität durchlebte. Diese begann sich aber schon aufzuweichen, bevor ich mich in diesen Mann verliebte. Ich erachte das auch als normal, dass sich der Horizont irgendwann wieder öffnet. Ich verstehe es nicht, wenn Lesben ewig radikal bleiben. Im Rahmen von Aktivitäten rund um die Aids-Thematik arbeitete ich auch mit Schwulen zusammen. Ich mochte diese Durchmischung von Schwulen, Lesben und Heteros sehr.

Wie definierst du dich heute, nach über drei Jahren in einer Heterobeziehung?

Ich war und bin offen für beide Geschlechter. Ich empfinde es als unsinnige Einschränkung, mich aufgrund eines Partners, einer Partnerin neu definieren zu müssen. Ich habe Mühe mit dieser Schere im Kopf. Ich fände es am besten, wenn «normal» nicht Hetero-, sondern Bisexualität wäre. Um aber eine Antwort auf deine Frage zu geben: Wenn ich müsste, würde ich mich als Lesbe in einer bisexuellen Phase definieren.

Wie geht es dir in der Heti-Welt?

Mein soziales Umfeld hat sich nur wenig verändert, eher erweitert. Ich gehe noch an dieselben Orte. Die Frauenwelt ist immer noch mein Zuhause, dort fühle ich mich wohl und kann alles plazieren – nur über Sexualität mit einem Mann spreche ich nun eher mit meinen heterosexuellen Freundinnen. Ich bewege mich gewissermaßen in zwei Welten; höchstens an Geburtstagen oder ähnlichen Anlässen treffen diese zusammen. Dieses Hin- und Herpendeln zwischen zwei Welten beinhaltet Freiräume, ist aber manchmal auch anstrengend.

Wie hat dein Umfeld – vor allem deine lesbischen Freundinnen – reagiert?

Der enge Kreis meiner lesbischen Freundinnen hat sehr offen und verständnisvoll auf meinen «Uferwechsel» reagiert. Ihnen ist es wichtig, dass es mir gut geht, dass ich glücklich bin. Ansonsten gab es schon einige krasse Reaktionen in meinem weiteren Bekanntenkreis. Einige grüssten mich nicht mehr, aber auf die konnte ich gut verzichten. Die größte Reaktion war eine Frau, die mich fragte, wie es denn «meinem Schwanz» gehe. Stell dir mal vor, ich würde einer Lesbe sagen, sie soll mir «ihre Möse» schön grüssen ... Eine junge Lesbe hat mir einmal gesagt, dass sie es mutig finde, dass ich diesen Schritt gemacht habe – mit dem Risiko, die Zugehörigkeit zu den Lesben zu verlieren; sie wisse nicht, ob sie sich das getrauen würde. Dieser Blickwinkel war ein Aha-Erlebnis für mich, so hatte ich das gar nie betrachtet. Aber so bin ich eben, ich lebe nach aus-

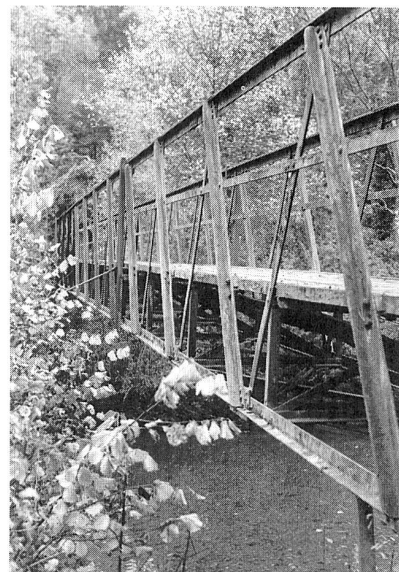
sen, was in mir drin vorgeht; ich bin authentisch, ich hätte nie Konzessionen gemacht wegen möglicher negativer Reaktionen und Sanktionen. Auch wenn es am Anfang ein wenig komisch war, Hand in Hand mit meinem Freund durch die Stadt zu spazieren ... Am stärksten waren meine eigenen Reaktionen.

Findet du, dass das Thema Männerbeziehungen unter Lesben tabuisiert wird? Kennst du andere Frauen in deiner Situation?

Männer sind in Lesbenzusammenhängen praktisch nicht existent, das ist aber auch logisch, da sie für Lesben nicht gleich wichtig sind wie für Heterafrauen. Es wird selten über Männer gesprochen, weder über Freunde, noch über Arbeitskollegen oder Nachbarn, noch über Brüder und Väter, ausser natürlich als Täter. Sie sind einfach nicht von Interesse. Wenn es aber um erotische Beziehungen geht, dann findet klar eine Tabuisierung statt. Seit ich das Thema selbst auf den Tisch bringe, kenne ich plötzlich einige lesbische Frauen, die sexuelle Beziehungen zu Männern haben und hatten, vom One-Night-Stand bis zur Affäre. Darüber wird aber nicht an der Bar geredet, sondern eher im intimen Rahmen zu zweit.

Hast du dich äusserlich verändert, seit du mit einem Mann zusammen bist?

Ich spiele heute mehr mit meinem Aussehen, mit meinen Kleidern, bin flexibler und vielleicht auch mutiger geworden. Das hat aber eher mit meinem Älterwerden als mit meiner Beziehung zu



tun. Ich teste meine Ausstrahlung öfter, ich bin mir der Möglichkeiten, mein Aussehen zu verändern und eben damit zu spielen, bewusst.

Träumst du jetzt von einer weissen Hochzeit, vielen Kindern und karierten Gardinen?

Davon habe ich nie geträumt! Heiraten oder nicht würde ich unabhängig vom Geschlecht meines Partners oder meiner Partnerin. Schwanger werden war für mich nie ein Thema, das ist es auch durch die Beziehung mit einem Mann nicht geworden.

Möchtest du noch etwas sagen, was dir wichtig ist?

Ich finde, es gibt schon grundlegende Unterschiede in einer Beziehung zu einer Frau oder zu einem Mann. In den Beziehungen mit Frauen habe ich immer eine Nähe erlebt, die sich mit Männern nicht einstellen kann. Die ähnliche Sozialisation von Frauen ergibt einen gemeinsamen Nenner, da muss viel weniger erklärt werden. Oft verwischen da aber auch Grenzen. Die Männerwelt ist nicht die meine, deshalb bleibt immer eine gewisse Distanz bestehen.

Auch hat die Sexualität einen anderen Stellenwert. Ich kenne einige Frauenpaare, die seit Jahren keinen Sex mehr miteinander haben, die sich aber weiterhin als Liebespaar bezeichnen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Mann eine jahrelange Beziehung ohne Sex eine Liebesbeziehung nennen würde.

Das Gespräch führte Pascale Navarra

Silvia

Wie sieht dein sexueller Werdegang aus?

Als erstes erinnere ich mich, dass ich in der 3. Klasse eine Freundin hatte, zu der ich mich sehr hingezogen fühlte. Mit zehn oder elf war ich total in einen Jungen verliebt, mit Zettelchen Rumpspicken und Liebesbezeugungen. In der Sek fühlte ich mich eher zu Frauen hingezogen. Während der Stiffti habe ich mich erstmals körperlich zu einer Frau hingezogen gefühlt – in dieser Zeit hatte ich deshalb eine heftige Identitätskrise. Ich bin von zu Hause ausgezogen und habe mit dieser Frau zusammengelebt. Das war meine erste Beziehung, wenn auch platonisch, obwohl wir fast jede Nacht zusammen in einem Bett schliefen. Ich war sehr unglücklich verliebt, konnte meine Gefühle aber nicht zeigen. Wir hatten erst zusammen Sex, als wir nicht mehr zusammen waren ... Danach hatte ich zehn Jahre eine Liebesbeziehung mit einer Frau. Nach dieser Trennung hatte ich Storys – eine mit einer Frau und andere mit Männern. Dann habe ich mich in meinen heutigen Mann verliebt.

Wie erklärst du dir deinen «Uferwechsel»?

Ich war zwei Jahre alleine und offen für alles. Ich war auch nicht auf der Suche nach einer Beziehung. Ich bewegte mich nicht in der Lesbenszene, weil der Bekanntenkreis aus meiner zehnjährigen Beziehung nicht lesbisch war und wir nicht geoutet waren. Ich ging dann alleine in einen Tanzkurs und traf diesen

Mann. Es war ein guter Anfang ohne den typischen Heterostress. Zu dieser Zeit war Kinderkriegen für mich überhaupt kein Thema. Der «Uferwechsel» hat mehr mit meiner persönlichen Entwicklung zu tun als mit der konkreten Vorstellung Mann/Frau. Es hätte mir genauso gut eine Frau über den Weg laufen können.

Hattest du eine Identität als Lesbe?

Nein, ich hatte keine Identität mit einer sexuellen Orientierung. Ich habe mich eher frauen- als lesbenpolitisch engagiert – mit sehr wenig Kontakt zur Lesbenszene. Das ist heute als verheiratete Frau anders.

Wie definierst du dich heute?

Momentan lebe ich mit einem Menschen zusammen, den ich liebe und mit dem ich die Möglichkeit habe, mich selbst zu sein. Nach längerem Zusammensein kam unser gemeinsamer Wunsch nach einem Kind. Mein Partner empfand meine früheren Frauenbeziehungen nicht als bedrohlich. Er ist ein emanzipierter Mann. Meine Ex-Freundin ist die Gotte von unserer Tochter, und mein schwuler Bruder ist der Götti. Er ist mir auch ein wichtiger Gesprächspartner mit seiner Offenheit und Toleranz.

Wie hat dein Umfeld – vor allem deine lesbischen Freundinnen – reagiert?

Heterosexuelle Kolleginnen haben vor allem gefragt, ob mein Partner von meiner lesbischen Vergangenheit wisse. Die Lesben haben sich unterschiedlich ver-

halten: Meine Ex-Freundin hat völlig okay reagiert. Eine Lesbe bemerkte, dass es schade sei, dass es nun wieder eine weniger sei; ich habe das als positive Reaktion verstanden. Eine fragte mich, ob mein Mann schwul sei, weil er mit seiner Offenheit und Toleranz kein Heteromann sein könne ...

Ich erlebe eher, dass sie nicht wissen, wie mit mir umgehen. Mein Gefühl ist, nirgends so richtig dazuzugehören. Ich weiss auch nicht genau, welches dabei meine Anteile sind und was mir von aussen entgegenkommt. Dieses Kästchendenken macht mir sehr Mühe. Heute bewege ich mich sehr viel unverkrampfter in der Lesbenszene als früher. Ich bin dann meistens mit meiner Ex-Freundin, die sich mittlerweile geoutet hat, und ihrer heutigen Freundin zusammen unterwegs.

Hast du dich verändert, seit du mit einem Mann zusammen bist?

Äusserlich habe ich mich nicht verändert; ich habe immer noch kurze Haare. Die innerliche Veränderung hat mit mir selbst zu tun, nicht damit, ob ich mit einem Mann oder einer Frau zusammen bin.

War es schon immer dein Traum zu heiraten?

Überhaupt nicht. Es hatte auch nichts mit dem Kinderwunsch zu tun. Die Idee zum Heiraten kam spontan.

Hättest du eine Frau auch geheiratet?

Hm, könnte ich mir auch vorstellen.

Welches ist für dich der wesentliche Unterschied in einer Beziehung zu einem Mann und zu einer Frau?

Ich bin heute viel autonomer in der Beziehung. In der Frauenbeziehung war ich viel abhängiger. In meiner heutigen Partnerschaft erlebe ich mehr Unterstützung und Aufwertung meiner Stärken. In der Frauenbeziehung funktionierte ich mehr in der abwartenden Rolle. Ich war damals nicht in der Lage, stärker aufzutreten. Meine Verlustängste waren sehr stark. Das hatte auch viel mit der Situation als nichtgeoutetes Paar zu tun. Auch war damals die Prägung durch unsere jeweiligen Herkunftsfamilien noch viel stärker. Ich erlebe zu meinem Partner mehr Nähe als damals in der Frauenbeziehung. Über Gefühle reden spielt eine wichtige Rolle, und auch der Humor. In der Frauenbeziehung waren wir nicht immer ganz nüchtern, und das hat sicher auch zu einer gewissen Distanz geführt, weil wir die Konflikte nicht richtig austragen konnten. Mein Männerbild hat sich seit meiner Jugendzeit sehr verändert. Ich war während sehr langer Zeit Männern gegenüber sehr negativ eingestellt.

Möchtest du noch etwas sagen, was dir wichtig ist?

Im jetzigen Lebensabschnitt lebe ich glücklich mit (m)einem Mann zusammen, wer weiss, wer später mit mir den Lebensabend verbringen wird, Mann oder Frau? Im Himmel ist das Kästchendenken sowieso passé, denn die Englein sind Neutruums.

Das Gespräch führte Erika Mezger

Christina

Wie würdest du deinen sexuellen Werdegang beschreiben?

Während der Pubertät hatte ich die üblichen Geschichten mit Jungs so im Stil von «wir gehen zusammen». Mit 20 dann meine erste ernstzunehmende Beziehung mit einem Mann; sie dauerte vier Monate. Nachdem Schluss war, hatte ich noch ein paar kurze Affären mit Männern, bis ich mich mit 21 in meine beste Freundin verliebte. Plötzlich war da eine starke körperliche, erotische Anziehung, und wir entschlossen uns, diese zu leben. Ich verliess mein Provinzstädtli und zog nach Basel. In den 4 1/2 Jahren, die unsere Liebesbeziehung dauerte, hatte ich mein Coming-out, tauchte in die Frauenszene ein und wurde eine überzeugte Lesbe. Bei meiner nächsten Beziehung outete ich mich auch bei meinen Eltern. Als diese Beziehung zu Ende ging, genoss ich mein Single-Dasein; ich lebte Affären – immer mit Frauen – bis ich mich wieder verliebte: in eine Französin. Die Beziehung dauerte neun Monate, mit allen Vor- und Nachteilen der Distanz. Zur gleichen Zeit begann ich eine Zweitausbildung: Nach zwölf Jahren in der Frauenwelt musste ich mich plötzlich wieder mit der anderen Hälfte der Welt auseinandersetzen. Ausserdem war ich die einzige Lesbe in der Klasse.

Irgendwann fing ich dann an zu träumen: Ich hatte erotische Träume von einem Mann in meiner Klasse. Ich träumte immer und immer wieder, dass wir uns



küssten, immerzu nur küssten. Anfangs ignorierte ich diese Träume, doch sie kamen aller Verdrängung zum Trotz immer wieder. Irgendwann sprach ich mit meiner Therapeutin darüber. Nachdem ich diesen Mann fast ein Jahr lang immer wieder in meinen Träumen geküsst hatte, fasste ich den Vorsatz zu einer Realitätsprüfung. An einem Fest trank ich mir etwas Mut an und erzählte ihm davon, sagte ihm auch, dass ich lesbisch sei und dass ich ihn gerne küssen würde, um diesen unbewussten Wunsch aufzulösen. Wir küssten uns. Das war vor einem Jahr und drei Monaten ...

Du warst also 33, als du die Beziehung mit diesem Mann begonnen hast. Denkst du, es gibt Gründe für den Zeitpunkt?

Ich glaube schon, dass bezüglich Zeitpunkt ein Zusammenhang mit meiner neuen Ausbildung besteht. Es begann ein neuer Lebensabschnitt, da wurden Gewohnheiten durchbrochen, mein Alltag veränderte sich. Der gewohnte Rhythmus fiel weg. Das macht natürlich offen und aufmerksam, vielleicht auch neugierig. Hinzu kommt, dass ich mich jahrelang gar nicht mehr mit Männern beschäftigt hatte. Ich musste sie wie neu kennenlernen, einen Umgang mit ihnen finden.

Warst du der Lesbenszene überdrüssig? Könnte es sein, dass du deine biologische Uhr ticken hörtest?

Nein, ich war der Lesbenszene nicht überdrüssig, ich habe mich nicht gelangweilt. Es war eigentlich ein ziemlicher Schock für mich. Ich glaube auch nicht, dass ein Zusammenhang zum Älter-

werden besteht. Weder habe ich einen brennenden Kinderwunsch, noch macht mir die Vorstellung, im Alter allein zu sein, wirklich Angst. Natürlich schätze ich die Lebensqualität einer guten Beziehung, aber ich bin auch gern alleine.

Hat sich dein «Uferwechsel» schon früher angekündigt, empfindest du ihn als Prozess?

Nein, ich glaube nicht, dass es ein Prozess war, der schon vor der Zeit meiner Träume eingeläutet worden ist. Natürlich war das Jahr, in dem ich diese erotischen Träume hatte, ein Prozess: Verdrängung, Unterdrückung, Tabuisierung, Bewusstwerdung, Reflexion, Akzeptanz. Und dann wirklich dazu zu stehen, dass ich mich in einen Mann verliebt habe. Das war als Option jahrelang nicht mehr in meinem Kopf. Es kam wirklich völlig unerwartet. Mir ging es zu dieser Zeit sehr gut, ich war im Reinen mit mir selbst, das hat es vermutlich überhaupt möglich gemacht, dass ich mir das eingestanden habe, ohne gleich eine Existenzkrise zu haben. Ich habe mir gesagt: Du lebst nur einmal.

Wie war dein soziales Umfeld, dein FreundInnenkreis, während deiner Jahre als Lesbe? Würdest du dich als politisch und/oder sexuell motivierte Lesbe bezeichnen?

Als Vollblutlesbe jedenfalls, ich war fast zwölf Jahre in einem Teil der Basler Lesbenszene zu Hause. Ich bin sicher feministisch, und ich war lesbenpolitisch mehr oder weniger aktiv. Mein soziales Umfeld bestand praktisch nur aus Frauen, Lesben und Heteras. Männer kamen kaum vor, und wenn doch, waren sie

schwul. Mein emotionales und sexuelles Interesse galt ausschliesslich Frauen, ich hatte in all den Jahren nie irgendwelche Vibes für Männer. Insofern würde ich mich als sexuell motivierte Lesbe bezeichnen. Mich aus politischer Überzeugung von Männern fernzuhalten wäre mir nie in den Sinn gekommen.

Wie definierst du dich heute, nach 15 Monaten in einer Heterobeziehung?

Eigentlich wehre ich mich gegen den Definitionszwang. Ich bin ich, und mit wem ich ins Bett gehe, verändert mich nicht. Andererseits habe ich mich auch als Lesbe definiert ... Heute würde ich sagen: Ich bin Lesbe, aber ich lebe momentan in einer Beziehung mit einem Mann. Ich glaube, wenn ich mich ein nächstes Mal wieder in einen Mann verlieben würde, dann bekäme ich ein ernsthaftes Definitionsproblem, dann hätte ich das Gefühl, ich müsste meine sexuelle Identität umbenennen. Heute empfinde ich das nicht als nötig. Ich war zwölf Jahre lang mit Frauen glücklich, ich stelle das doch nicht in Frage, nur weil ich jetzt mit einem Mann glücklich bin.

Wie geht es dir in der Heti-Welt?

Ich lebe ja nicht nur in der Heti-Welt. Mit meinem Freund lebe ich dort. Wenn ich allein ausgehe, meine Freundinnen treffe, lebe ich weiterhin in der Lesbenwelt. Und ich fühle mich in beiden Welten wohl.

Mir geht es in meiner Beziehung gut, ich fühle mich wohl mit meinem Partner. Es ist auch spannend für mich, mein eigenes Rollenverständnis zu überprüfen. Wenn wir zum Beispiel Machtkämpfe haben, die ich in jeder Frauenbeziehung auch hatte, so heissen diese Kämpfe plötzlich Mann versus Frau. Mir ist extrem aufgefallen, wie viele Privilegien das Leben als Hetera hat, wie normal es beispielsweise ist, sich in der Öffentlichkeit zu küssen. Diese Selbstverständlichkeit macht mich immer noch sehr wütend. Ich kann diese Privilegien nicht geniessen.

Wie hat dein Umfeld – vor allem deine lesbischen Freundinnen – reagiert?

Meine lesbischen Freundinnen warten auf bessere Zeiten ...

Eigentlich habe ich keine ausgesprochen negativen Reaktionen erlebt, obwohl viele Freundinnen meine Wahl bedauern. Ich verkehre nach wie vor an Lesbenorten, gehe mit meinen lesbischen Freundinnen in den Ausgang usw.

Ich habe bisher keine Freundschaft verloren. Vielleicht würde sich das ändern, wenn ich mit meinem Freund zusammenziehen würde, wenn sie unsere Beziehung plötzlich ernst nehmen müssten? Manchmal bin ich ganz misstrauisch, dass sich so wenig verändert hat in meinem Freundinnenkreis.

Ich habe aber manchmal das Gefühl, dass meine Beziehung von ihnen weniger ernst genommen wird als vorher meine Frauenbeziehungen. Meine Hetera-Freundinnen hatten meine Frauenbeziehungen nicht weniger ernst genommen. Am schlimmsten war für mich mein «Coming-out» bei meinen Eltern. Es kam mir vor, als sei ich nun der lebendige Beweis für das, was sie immer dachten, auch wenn sie meine Homosexualität notgedrungen akzeptierten: dass Weiblein und Männlein eben doch zusammengehören.

Findest du, dass das Thema Männerbeziehungen unter Lesben tabuisiert wird?

Ja, es wird schon tabuisiert. Frau redet einfach nicht über Heti-Männer, in keinem persönlichen Kontext jedenfalls. Auch nicht über Beziehungen zu Arbeitskollegen, Brüdern, Nachbarn, irgendwie werden die Männer einfach ausgeblendet. Eine Freundin hat einmal erzählt, dass sie an einer Party einen Mann für eine Nacht abgeschleppt hat. Das wurde zur Kenntnis genommen, als «Ausrutscher» abgetan und nicht mehr darüber gesprochen. Ich kenne eine Frau, die auch das Ufer gewechselt hat, die ist dann sofort aus der Frauenszene raus und auch darüber wurde eigentlich nicht gesprochen.

Würdest du morgen mit deinen Freundinnen an eine Demo für «Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare»?

Ja, sicher.

Hast du dich äusserlich verändert, seit du mit einem Mann zusammen bist?

Na ja, ich hatte auch schon kürzere Haare, und ich blondiere sie nicht mehr.

Träumst du jetzt von einer weissen Hochzeit, vielen Kindern und karierten Gardinen?

Weder übt die klassische Kleinfamilie irgendeinen Reiz auf mich aus, noch glaube ich an den Bund der lebenslangen Liebe dank Hochzeit. Ich hatte auch nie einen Kinderwunsch. Ich warte schon lange darauf, dass endlich eine meiner Freundinnen ein Kind kriegt, an dem ich ein wenig teilhaben kann.

Möchtest du noch etwas sagen, was dir wichtig ist?

Ich habe für dieses Interview zugesagt, weil mir aufgrund meiner Erfahrungen klargeworden ist, wie sehr wir uns selbst einschränken. Ich habe in radikalen Zeiten gute Frauen abgewertet, weil sie mit Männern zusammen waren. Heute sehe ich, wie wichtig es ist, dass wir alle die Freiheit einer echten Wahl haben und dass uns allen das Recht zusteht, jenseits von unseren BettpartnerInnen wahrgenommen und beurteilt zu werden. Ich denke, wir alle müssen vor allem versuchen, authentisch zu leben.

*Das Gespräch führte Pascale Navarra
Fotos: Christine Sulser*

Ohne seine Ufer
ist der Fluss
kein Fluss

Kürzlich im Kino
zwei Frauen hinter mir
Sprachen von einer Familie
Die eine Tochter normal
die andere vom anderen Ufer
Man merkt es ihr an

Sie sahen das vom anderen Ufer
auch einem Typen an
mit seinem affektierten Gang

Ich fühlte mich betroffen und verletzt
Ich wandte mich nicht um
zu zeigen
ich bin eine davon

Ich sprach sie nicht an
und sagte auch nichts
Doch jeder Fluss hat zwei Ufer
Eines
das mir im Betrachten näher liegt
eines
das weiter entfernt von mir ist

Christine Sulser

